



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

- Zuordnungsprobleme bestehen nicht für den Mehrwertsteuerabzug, sondern für die geleisteten Flächenausgleichszahlungen. Diese waren mir bekannt, wie aus der gewählten Formulierung „Ordnet man diese Beträge *v e r e i n f a c h e n d* entsprechend dem Anteil . . .“²⁾ deutlich wird. Da es lediglich darum ging, Größenvorstellungen zu bekommen³⁾, konnten sie vernachlässigt werden.

2. Zum methodischen Konzept:

- Im wesentlichen läuft die Kritik darauf hinaus, daß die dem Erklärungsmodell zugrunde liegenden drei Einzelgleichungen nicht unabhängig voneinander, sondern interdependent miteinander verbunden sind. Diese Interdependenz wird jedoch nicht aufgezeigt und ist deshalb nicht begründet. Ganz abgesehen davon würde dieser Vorwurf alle ökonomischen Arbeiten treffen, in denen Nachfrage- und Angebotsfunktionen unabhängig voneinander als Einzelgleichungen geschätzt wurden. Wenn *S c h r a d e r* allerdings darauf hinweist, daß „die Preise auch eine Funktion der Menge sind“, so wird dieser Sachverhalt bei der Bestimmung von Δp berücksichtigt.

3. Zur Spezifikation und Datenbasis der Schätzgleichungen

- Die hinsichtlich der Nachfragefunktion geäußerte Kritik, daß der Preisanalyse der Zeitraum 1970-1973, der Nachfragefunktion der Zeitraum 1952-1968 zugrunde liegt, wäre zutreffend, wenn eine Erweiterung des der Nachfragefunktion zugrunde liegenden Untersuchungszeitraumes auf 1952-1973 den ermittelten Koeffizienten für die Variable X_2 in der Nachfragegleichung⁴⁾ wesentlich ändern würde, was jedoch nicht der Fall ist. Der Einfluß der stark steigenden Schweinefleischpreise in den Jahren 1970-1973 auf den Regressionskoeffizienten wird durch das Einsetzen dieser Preise bei der Ableitung des Regressionskoeffizienten berücksichtigt⁵⁾.

Ob Nominal- oder sogenannte Realdaten zur Grundlage der Untersuchung gemacht werden, hängt von der Zielsetzung der Arbeit ab. Wenn, wie in diesem Fall, die zu ermittelnden Preisdifferenzen (Δp) Nominalwerte widerspiegeln sollten, müssen die dem Ergebnis zugrunde liegenden Funktionen auf Nominaldaten basieren. Im übrigen ist die Frage der Deflationierung nicht so eindeutig zu klären, wie es *S c h r a d e r* mit seinen Bemerkungen den Anschein erweckt. (Welcher Deflator ist z.B. für die inländische Angebotsfunktion und für die Importangebotsfunktion relevant?)

- Ob bei der Bestimmung von Δp hinsichtlich der inländischen Angebotsfunktion ein time-lag von 0 oder 18 Monaten der exogenen Preisvariablen berücksichtigt wird, hängt davon ab, ob Δp kurzfristige oder langfristige Preisdifferenzen auf dem Inlandsmarkt als Folge eines veränderten Grenzausgleichssystems widerspiegeln soll. Relevant ist die langfristige Betrachtungsweise unter Einfluß der Reaktion der inländischen Produzenten. Insofern ist *S c h r a d e r*s Forderung zuzustimmen, für $\tan \beta_1$ bei der Bestimmung von Δp einen time-lag der exogenen Variablen von 18 Monaten zu berücksichtigen. Außerdem ist selbstverständlich

die Übertragung des für Schleswig-Holstein errechneten Preis-koeffizienten auf die BRD insgesamt problematisch, was jedoch durch die Formulierung: „*U n t e r s t e l l t* man ein gleiches Anbieterverhalten im gesamten Bundesgebiet, so . . .“⁶⁾ deutlich gemacht wurde. Inzwischen durchgeführte Berechnungen zeigen unter Berücksichtigung der vollen Anpassungszeit eine im Vergleich zu Schleswig-Holstein deutlich geringere Preiselastizität der Schweineproduzenten im Bundesgebiet insgesamt. Daraus resultieren für die Schweineproduzenten in der BRD noch höhere Preisverluste aufgrund des praktizierten Grenzausgleichssystems als sie in meiner Arbeit (Δp , Fall a, Übersicht 1)⁷⁾ ausgewiesen worden sind.

- Die Kritik an der Schätzfunktion für das Importangebot mündet ein in den Vorwurf, die Reaktion der ausländischen Erzeuger auf Datenänderungen nicht berücksichtigt zu haben. Leider wird in den Ausführungen von *S c h r a d e r* nicht deutlich, welche Reaktionen und welche Datenänderungen genau gemeint sind. Zunächst ist festzuhalten, daß bei den ausländischen Erzeugern wahrscheinlich die Produzenten in den Exportländern (Beneluxländer) gemeint sind. Durch ein verändertes Grenzausgleichssystem hervorgerufene Datenänderungen - und nur diese sind hier relevant - sind aus der Sicht der Beneluxländer einerseits die veränderten Preiskonstellationen in ihren Hauptabnehmerländern und andererseits evtl. Preisänderungen im eigenen Land. Im ersten Fall handelt es sich um eine reine Umpolung der Exportströme, welche in der Funktion berücksichtigt wird. Nur im zweiten Fall wird die eigene Produktion tangiert. Nun läßt sich anhand eines Dreiländermodells theoretisch zeigen, daß es nicht abwegig ist anzunehmen, daß die in der Vergangenheit durchgeführten Währungsparitätsänderungen lediglich zu einer Umpolung der Exportströme, nicht jedoch das Erzeugerpreisniveau in den Exportländern selbst beeinflußt haben und damit die starken Produktionssteigerungen in den Beneluxländern endogene Ursachen (rechtliche Rahmenbedingungen, Kooperations- und Spezialisierungsgrad usw.) haben.

Der Auffassung von *S c h r a d e r*, daß weitergehende Aussagen möglich wären, wenn die Angebots- und Nachfragekurven in den beteiligten Ländern bekannt wären, ist zuzustimmen. Die sich aus Unkenntnis dieser Funktionen ergebenden Beschränkungen hinsichtlich der Untersuchungsergebnisse werden selbst deutlich gemacht⁸⁾. Allerdings ist die Kenntnis dieser Funktionen für die der Untersuchung zugrunde liegende Fragestellung nicht unbedingt erforderlich, da die Angebots-/Nachfrageverhältnisse im Ausland sich indirekt in den Koeffizienten der Importangebotsfunktion widerspiegeln.

- 2) Ebenda, S. 133.
- 3) Ebenda, S. 133.
- 4) Ebenda, S. 131.
- 5) Ebenda, S. 131.
- 6) Ebenda, S. 132.
- 7) Ebenda, S. 132.

Wirtschaftsumschau

Zur Situation des Nahrungsmittelhandels im Jahre 1974*)

Nahrungsmittelgroßhandel

Im Nahrungsmittelgroßhandel¹⁾ der BRD ist zwischen dem Sortimentsgroßhandel einerseits und dem Fachgroßhandel andererseits zu unterscheiden. Der Sortimentsgroßhandel läßt sich aufgliedern in den zentralen Großhandel und den örtlichen Großhandel. Auf beiden Großhandelsstufen sind vertikal aufgebaute Unternehmens-

gruppen tätig: Konsumgenossenschaften, Einkaufsgenossenschaften, Filialbetriebe, freiwillige Ketten, Warenhäuser. Sie konkurrieren mit den ungebundenen Großhändlern.

*) Das Manuskript wurde am 31.10.1975 abgeschlossen. Bei den hier dargelegten Ausführungen handelt es sich um die Fortsetzung der im vorangegangenen Heft der Agrarwirtschaft begonnenen Beschreibung der Situation in den der Landwirtschaft nachgelagerten Bereichen.

1) Große Teile der hier gemachten Angaben stützen sich auf E. Batzer und E. Greipl, Marktpartner Handel - Lebensmittelhandel allgemein. Bd. 1, Hannover 1973.

Die Ernährungsindustrie und die Landwirtschaft bzw. deren Vermarktungseinrichtungen als wichtigste Marktpartner des Nahrungsmittelgroßhandels beim Einkauf haben in den vergangenen Jahren immer mehr Produkte über den zentralen Großhandel abgesetzt. Dieser konnte als Einkaufszentrale in allen Unternehmensgruppen enorm an Bedeutung gewinnen.

Bei der institutionellen Erfassung in der Statistik erfolgt eine Unterscheidung nach Funktionen beim Großhandel nur insoweit, als zwischen Sortiments- und Fachgroßhandel unterschieden wird. Im Sortimentsgroßhandel und im Fachgroßhandel ging die Zahl der Geschäfte etwa in gleichem Ausmaß zurück. In der BRD gab es 1972 28 364 Nahrungs- und Genußmittelgroßhandlungen²⁾, davon 3 650 Sortimentsgroßhandlungen. Bezogen auf den Gesamtumsatz konnten die Sortimentsgroßhandlungen ihren Anteil allerdings permanent erhöhen. Lag ihr Anteil 1964 noch etwa bei einem Drittel, so betrug er 1972 rd. 41,5 %. Diese Entwicklung wurde besonders durch die Ausweitung des Angebots der Sortimentsgroßhandlungen auf Frischwaren begünstigt. Traditionell war dies ein Warenbereich des Fachhandels. Außerdem erweiterten frühere Fachgroßhändler ihr Sortiment und wurden zu Sortimentsgroßhändlern.

Gemessen an der Zahl der Betriebe kommt dem Großhandel mit Getränken (1972: 9 808) im Rahmen des Fachgroßhandels die größte Bedeutung zu, vor dem Großhandel mit Gemüse, Obst, Früchten und Gewürzen (1972: 3 856). Nimmt man den Umsatz als Maßstab, so rangiert der Großhandel mit Getränken (Umsatz 1972: 8,9 Mrd. DM) vor dem Großhandel mit Gemüse, Obst, Früchten und Gewürzen (Umsatz 1972: 8,6 Mrd. DM), dem Großhandel mit Fleisch und Fleischwaren (Umsatz 1972: 8,4 Mrd. DM) sowie dem Großhandel mit Milcherzeugnissen und Fettwaren (Umsatz 1972: 7,3 Mrd. DM). Auffällige Entwicklungen traten besonders beim Großhandel mit Milcherzeugnissen und Fettwaren sowie beim Großhandel mit Fleisch und Fleischwaren zutage. Während der Großhandel mit Fleisch und Fleischwaren sich stark ausweitete, folgte im Großhandel mit Milcherzeugnissen und Fettwaren einer starken Expansionsphase bis Ende der 60er Jahre eine Stagnation bzw. ein geringer Rückgang der Umsätze. Diese Entwicklung ist dadurch zu erklären, daß viele Molkereien Distribution und Marketing ihrer Waren zunehmend in eigener Regie betreiben. Zur Lösung dieser Aufgaben hat sich die Molkereiwirtschaft vielfach zu regionalen Vermarktungsorganisationen zusammengeschlossen.

Im Nahrungsmittelgroßhandel hat die Umsatzkonzentration in den letzten Jahren rasch zugenommen. Bei den folgenden Angaben ist eine gewisse Überzeichnung aufgrund der inflationären Entwicklung zu beachten. Vom Gesamtumsatz entfielen 1960 auf die Betriebe mit unter 5 Mill. DM Jahresumsatz rd. 56,4 % gegenüber 22,2 % in 1972. Die Betriebe mit einem Jahresumsatz von 10 Mill. DM und mehr erhöhten ihren Anteil von rd. 30,2 %

2) Einschl. Großhandel mit Tabakwaren; vgl. Stat. Bundesamt, Fachserie L, Finanzen und Steuern. Reihe 7, Umsatzsteuer 1972.

in 1960 auf 68,6 % im Jahre 1972. Die Mehrzahl der Unternehmen (mehr als 90 %) findet sich nach wie vor in der Größenklasse mit unter 5 Mill. DM Jahresumsatz.

Die Zahl der Beschäftigten im Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln³⁾ nahm 1974 gegenüber dem Vorjahr um 3,3 % ab (Großhandel insgesamt ebenfalls -3,3 %). Unterdurchschnittlich war die Abnahmerate im Sortimentsgroßhandel (-1,8 %). Im Bereich des Fachgroßhandels stieg die Zahl der Beschäftigten beim Großhandel mit Fleisch und Fleischwaren (+3,6 %), während die übrigen Bereiche Abnahmen zu verzeichnen hatten, die beim Großhandel mit Süßwaren (-20,2 %), Fischen (-10,7 %) sowie Wein und Spirituosen (-8,4 %) besonders ausgeprägt waren (vgl. Übersicht 1).

Die Umsätze stiegen im Jahre 1974 gegenüber dem Vorjahr beim Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln um 3,1 % (Großhandel insges. +12,8 %). Der Sortimentsgroßhandel verzeichnete mit 5,2 % eine überdurchschnittliche Steigerungsrate, während im Fachgroßhandel Umsatzeinbußen bzw. geringe Steigerungsraten die Regel waren (z. B. Gemüse, Obst, Gewürze -0,5 %, Milcherzeugnisse und Fettwaren +1,8 %, Eier, lebendes Geflügel -8,8 %, Fisch -0,2 %, Fleisch und Fleischwaren -0,9 %).

Der Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln trug 1974 wesentlich zur Preisstabilisierung bei. Einer Zuwachsrate der Verkaufspreise im gesamten Großhandel von 14,9 % gegenüber dem Vorjahr stand eine Preissteigerungsrate von 3,2 % beim Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln⁴⁾ gegenüber. Besonders ausgeprägt war die Preisentwicklung im Großhandel mit Fleisch und Fleischwaren, wo die Preise um 5,5 % zurückgingen. Dadurch ergab sich in diesem Bereich noch ein realer Umsatzzuwachs, während in anderen Bereichen der Umsatz real zurückging (z. B. Milch, Obst und Gemüse).

Der Rohertrag⁵⁾ des Großhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln ging von 12,3 % 1973 auf 12,2 % 1974⁶⁾ zurück. Im Sortimentsgroßhandel blieb er konstant, während er im Großhandel mit Obst, Gemüse, Gewürzen (+0,9 %), Süßwaren (+0,6 %), Milcherzeugnissen, Fettwaren (+0,1 %), Bier und alkoholfreien Getränken (+0,4 %) anstieg und im Großhandel mit Kaffee (-2,4 %) und Wein und Spirituosen (-1,8 %) sank. Ohne Kenntnis der Kostenentwicklung, über die für das Jahr 1974 noch keine Angaben vorliegen, sind Schlussfolgerungen aus der Entwicklung des Rohertrages nicht möglich.

Die Bruttoanlageinvestitionen im Großhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln haben sich nach Angaben des Ifo-Instituts in

- 3) Einschl. Tabakwaren.
- 4) Stat. Bundesamt, Stat. Jahrbuch 1975 für die Bundesrepublik Deutschland, S. 442.
- 5) Umsatz minus Wareneinsatz zu Einstandspreisen.
- 6) Stat. Bundesamt, Stat. Jahrbuch 1975 . . . , S. 284.

Übersicht 1: Beschäftigte und Umsatz im Nahrungsmittelgroßhandel (Meßzahlen)

Wirtschaftsgliederung	Beschäftigte ¹⁾				Umsatz			
	1971	1972	1973	1974	1971	1972	1973	1974
Großhandel insgesamt	101,8	101,2	101,3	98,0	107,0	112,2	129,7	146,3
Nahrungs- und Genußmittel	102,5	101,1	102,8	99,4	111,5	117,0	127,4	131,4
darunter								
Nahrungs- und Genußmittel ²⁾	106,5	105,3	110,3	108,3	115,6	118,7	130,5	137,3
Gemüse, Obst, Gewürze	96,9	96,5	98,4	94,7	107,3	126,1	126,1	125,5
Süßwaren	98,6	92,9	90,0	71,8	144,9	135,0	140,8	139,7
Milcherzeugnisse, Fettwaren	102,8	104,4	102,9	101,8	93,9	99,1	108,4	110,4
Kaffee	100,3	73,1	57,9	55,7	99,0	98,7	112,1	120,0
Wein, Spirituosen	102,3	98,1	99,0	90,7	128,3	130,3	144,0	144,1
Bier, alkoholfreie Getränke	98,8	98,4	98,1	91,9	113,5	117,9	130,8	135,0
Tabakwaren	102,9	102,3	101,5	96,7	108,4	114,3	127,7	131,3

1) Voll- und Teilbeschäftigte. - 2) Ohne ausgeprägten Schwerpunkt.
Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch 1975 für die BRD, S. 284.

1974 gegenüber 1973 um 22 % auf 940 Mill. DM vermindert und hatten 1974 einen Anteil von 0,9 % am Umsatz (1973: 1,2 %⁷⁾. Der Rückgang der Investitionen dürfte maßgeblich durch ungünstige Ertragsprognosen beeinflusst worden sein.

Lebensmitteleinzelhandel

Ebenso wie der Großhandel gliedert sich der Einzelhandel mit Lebensmitteln in Facheinzelhandel und Sortimentseinzelhandel. Im Sortimentseinzelhandel sind Einzelhändler, die vertikal organisierten Handelsgruppen angeschlossen sind, neben nicht organisierten Einzelhändlern tätig.

Der Strukturwandel im Lebensmitteleinzelhandel war in den vergangenen Jahren durch folgende Entwicklungen gekennzeichnet:

– Die Gesamtzahl der Einzelhandelsbetriebe verringerte sich. Gleichzeitig nahm die Zahl der Betriebe in den oberen Umsatzgrößenklassen zu. Von 137 311 steuerpflichtigen Unternehmen⁸⁾ hatten 15 686 (11,4 %) im Jahre 1972 einen Umsatz von mehr als 500 000 DM gegenüber 5 380 (2,6 %) im Jahre 1962, als es insgesamt noch 210 371 steuerpflichtige Unternehmen gab.

– Vom Umsatzwachstum profitierte der Sortimentseinzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln stärker als der Facheinzelhandel. Der Anteil des Sortimentseinzelhandels am gesamten steuerbaren Umsatz stieg von rd. 77,1 %⁹⁾ im Jahre 1964 auf rd. 80,7 %¹⁰⁾ im Jahre 1972. Besonders der Facheinzelhandel mit Milch, Fettwaren und Eiern mußte in den vergangenen Jahren Umsatzeinbußen hinnehmen bzw. verzeichnete wie auch der Facheinzelhandel mit Obst, Gemüse und Kartoffeln einen unterdurchschnittlichen Umsatzzuwachs. Diese Entwicklungen sind unter anderem Folgen der verstärkten Aufnahme von Frischwaren in das Angebot des Sortimentseinzelhandels.

– Innerhalb des Sortimentseinzelhandels verlagerte sich das Schwergewicht immer mehr auf die vertikal organisierten Handelsgruppen. Entfielen 1971 noch rd. 7,7 % der Einzelhandelsumsätze mit Nahrungs- und Genußmitteln auf nicht organisierte Einzelhändler, so sank der Anteil auf rd. 6,5 % im Jahre 1974¹¹⁾.

– Die Umsätze der Verbrauchermärkte, Discountgeschäfte und in geringem Umfang der Filialbetriebe expandierten überdurchschnittlich. Nach Angaben der Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung Nürnberg (GfK-Nürnberg) stieg der Anteil dieser 3 Betriebsformen am Umsatz des Lebensmittel-einzelhandels von 23,4 % im Jahre 1971 auf 30,5 % im Jahre 1974. Das Marktforschungsinstitut A. C. Nielsen Company gibt unter zusätzlicher Einbeziehung der Coop-Geschäfte als Umsatzanteile für 1968 33 % an gegenüber 42 % 1974¹²⁾. Zunehmend betreiben auch Handelsgruppen, die sonst nur im traditionellen Einzelhandelsgeschäft tätig waren, Geschäfte als Verbrauchermärkte und Discountgeschäfte.

– Die Bedeutung der oberen Umsatzgrößenklassen stieg rapide an. Nach Angaben der A. C. Nielsen Company hatten 1968 10 % der Geschäfte einen Jahresumsatz von mehr als 500 000 DM. Sie hatten einen Anteil am Gesamtumsatz von 47 %, an der Gesamtzahl der Beschäftigten von 31 % und an der gesamten Verkaufsfläche von 35 %. Im Jahre 1973 hatten 16 % der Geschäfte einen Jahresumsatz von mehr als 675 000 DM. Sie hatten damit einen

Anteil von 61 % am Gesamtumsatz, 46 % an der Gesamtzahl der Beschäftigten und 55 % an der gesamten Verkaufsfläche¹³⁾.

– Die Zahl der Beschäftigten verringerte sich. Nach Ergebnissen der Arbeitsstättenzählung sank sie zwischen 1961 und 1970 um rd. 10 % auf 675 096 Beschäftigte 1970. Diese Tendenz setzte sich auch nach 1970 fort.

– Das Prinzip der Selbstbedienung ist weitgehend realisiert worden und seine Einführung kann als abgeschlossen gelten.

– Der Wandel in der Sortimentsstruktur im Lebensmittel-einzelhandel wurde durch das zunehmende Vordringen von Frischwaren, Tiefkühlkost und Nonfood-Artikeln geprägt. Größere Geschäfte verfügen in der Regel sowohl über eine Frischfleisch- sowie Obst- und Gemüseabteilung als auch über ein reichhaltiges Angebot an Milch und Milchprodukten.

Insgesamt haben diese strukturellen Veränderungen bewirkt, daß der Verbraucher sich heute einem reichhaltigeren Angebot und vielfältigeren Einkaufsmöglichkeiten gegenüber sieht als noch vor wenigen Jahren. Allerdings muß auch gesehen werden, daß insbesondere aus der Verringerung der Zahl der Geschäfte neue Probleme entstanden sind. Der tägliche Bedarf an Lebensmitteln kann oft nur in großer Entfernung von der Wohnung gedeckt werden.

Besonders deutlich wird das Problem einer ausreichenden Versorgungsdichte in dünn besiedelten Gebieten, wo das Umsatzpotential gering ist. In manchen Orten existiert dort überhaupt kein Lebensmittelgeschäft mehr. Ob und inwieweit in solchen Gebieten die Versorgung besonders der an den Ort gebundenen Bevölkerung durch mobile Verkaufseinrichtungen sichergestellt werden kann, ist im Augenblick noch ein offenes Problem.

Seit 1960 haben sich die Umsätze im Lebensmitteleinzelhandel ständig erhöht. Die Zuwachsrate bis 1974 war mit rd. 160 %¹⁴⁾ allerdings geringer als im Einzelhandel insgesamt (rd. 190 %) oder als beim Bruttosozialprodukt (rd. 230 %). Eine Ursache dafür liegt in der mit steigendem Einkommen relativ abnehmenden Bedeutung der Nahrungsmittelausgaben. Am Gesamteinzelhandelsumsatz machte der Anteil des Lebensmitteleinzelhandels 1974 etwa 31 % aus, gegenüber 34,9 % im Jahre 1960.

Ein großer Teil der privaten inländischen Käufe entfällt auf Nahrungs- und Genußmittel (im Jahre 1973 rd. 28,9 %), die wiederum zum größten Teil über den Lebensmitteleinzelhandel bezogen werden. Der Entwicklung der Einzelhandelspreise für Nahrungs- und Genußmittel kommt daher eine große Bedeutung zu. Ihre Steigerungsraten waren in den vergangenen Jahren geringer als die der Lebenshaltungskosten insgesamt (1974 rd. 5,9 % gegenüber rd. 7 %).

Die 675 096 im Mai 1970 im Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln Beschäftigten machten etwa 2,8 % der Gesamtzahl der Beschäftigten aus. Der Beschäftigtenindex im Lebensmittel-einzelhandel sank von 1970 bis 1974 um 10 %. Der Rückgang der Beschäftigung war im Lebensmitteleinzelhandel damit stärker als im Einzelhandel insgesamt (-5,5 %; vgl. Übersicht 2).

Die gedämpfte Umsatzexpansion der vergangenen Jahre hielt 1974 an. Der Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln konnte 1974 zwar einen nominalen Umsatzanstieg von 5,5 % erzielen, der reale Umsatz ging jedoch um 0,4 % zurück. Die Entwicklung ist in erster Linie auf starke reale und bei Milch, Fettwaren und Eiern auch nominale Umsatzeinbußen beim Facheinzelhandel zurückzuführen. Der Sortimentseinzelhandel erzielte einen realen Umsatzzuwachs von 0,5 %.

Auch die Umsatzentwicklung verschiedener Betriebsformen innerhalb des Sortimentseinzelhandels verlief sehr unterschiedlich. Überdurchschnittliches Umsatzwachstum verzeichneten

13) Zitiert nach Hauptverband des Deutschen Lebensmittel-Einzelhandels, a. a. O., S. 6.

14) Hauptverband des Deutschen Lebensmittel-Einzelhandels, a. a. O., S. 3.

7) „Ifo-Schnelldienst“, Jg. 28 (1975), H. 22, S. 13-20.

8) Einschl. Einzelhandel mit Tabak; vgl. Hauptverband des Deutschen Lebensmitteleinzelhandels e. V., Der Deutsche Lebensmittel-Einzelhandel im Spiegel der Statistik 1975, Bonn 1975, S. 4.

9) Errechnet aus Angaben von E. Batzer und E. Greipel, Marktpartner . . . , a. a. O., S. 36.

10) Stat. Bundesamt, Umsatzsteuerstatistik 1972.

11) Errechnet nach Angaben der GfK-Nürnberg, Handlungsforschung, zitiert in CMA-Mafo-Briefe, Nr. 3, Juni 1975. Nach Angaben des Ifo-Instituts (vgl. E. Batzer und E. Greipel, Marktpartner . . . , a. a. O.) für den funktionalen Einzelhandel (einschl. Handwerk) sank der Anteil der nicht organisierten Einzelhändler von 24,6 % 1957 auf 0,9 % 1970.

12) Zitiert nach „Food-non Food“, Jg. 7 (1975), Nr. 9.

Discountgeschäfte, Verbrauchermärkte sowie große Sb-Läden. Unterdurchschnittlich war dagegen in der Regel die Ausweitung der Umsätze in kleineren Geschäften und kleinen Sb-Läden.

Der Lebensmitteleinzelhandel stellt sich in seinen Betriebsformen so vielseitig und differenziert dar, daß aggregierte Angaben über die Kostenentwicklung wenig sinnvoll erscheinen. Da detailliertes statistisches Material nicht in ausreichendem Maße vorliegt, soll hier auf Angaben über die Kostenentwicklung verzichtet werden.

Nach Angaben des Ifo-Instituts gingen 1974 im Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln die Investitionen um 31 % zurück bei einer Investitionsquote von 1,5 %¹⁵⁾ (1973: 2,3 %). Dabei verlief die Entwicklung auch hier in Teilbereichen sehr unterschiedlich. Weniger wurde vor allem in Betrieben mit über 10 Mill. DM Jahresumsatz und in Betrieben mit bis zu 0,5 Mill. DM Jahresumsatz investiert, während in mittleren Betrieben offenbar zugunsten von Rationalisierungs- und Modernisierungsmaßnahmen mehr investiert wurde. Bei anhaltendem Trend zu größeren Einheiten bei gleichzeitiger Abnahme der Gesamtzahl der Geschäfte wurden auch erhebliche Beträge in die Verkaufsflächenexpansion investiert.

Die differenzierten Entwicklungen im Lebensmitteleinzelhandel sind mit dem vorhandenen statistischen Material nur unzureichend zu beurteilen. Unterschiedliche Erstellungs- und Abgrenzungskriterien führen zu nicht unerheblich voneinander abweichenden Angaben, die eine exakte Gesamtanalyse schwierig, wenn nicht gar unmöglich machen. Auch für jene Bereiche, die in den letzten Jahren den stürmischen Strukturwandel bestimmten, fehlen umfassende statistische Angaben. Eine exakte Beschreibung der Wettbewerbssituation ist daher schwierig und muß sich hier auf wenige Bemerkungen beschränken.

Durch die zunehmende Konzentration im Lebensmittel-einzelhandel, besonders in vertikal organisierten Handelsgruppen mit zentralem Einkauf, hat sich die Wettbewerbssituation erheblich gewandelt. Die großen Handelsorganisationen verfügen gegenüber den Anbietern über eine gestärkte Markt- und Machtposition.

Im Wettbewerb miteinander bedienen sich die Einzelhändler eines vielseitigen Instrumentariums, wie z. B. Produktpräsentation, Preis, Qualität, Sortimentsgestaltung und -breite, Werbung, Sonderangebote, Service und zunehmende Schaffung eigener Handelsmarken. Ein anderes Wettbewerbsinstrument, die flexible Gestaltung der Ladenöffnungszeiten, können die Einzelhändler infolge des Ladenschlußgesetzes nicht ausnutzen. Aus einer Freigabe der Ladenöffnungszeiten dürften den traditionellen Einzelhändlern Vorteile erwachsen, da sie insgesamt in dieser Hinsicht flexibler handeln können. Damit würde zugleich ein wesentlicher Schritt zu einer aufgeschlossenen Verbraucherpolitik getan.

In den vergangenen Jahren haben die Betriebsformen verstärkt an Boden gewonnen, die das Schwergewicht auf die Preispolitik legten (Discounter, Verbrauchermärkte). Die Discountläden verzichteten auf lukrative Produktpräsentation und Ladenausstattung und boten ein Sortiment an, das vergleichsweise wenige und hinsichtlich ihrer Haltbarkeit problemlose Artikel umfaßte.

Großverbraucher (Außer-Haus-Verzehr)

Neben dem Einzelhandel spielen Großverbraucher, die im Bereich der Außer-Haus-Verpflegung als Anbieter tätig sind, eine zunehmend wichtigere Rolle als Endglied im Distributionsystem für Nahrungsmittel. Nach Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe stieg der Anteil des Außer-Haus-Verzehrs an den Gesamtausgaben für Nahrungs- und Genußmittel von 9 % im Jahre 1962/63 auf 17 % im Jahre 1973. Diese Verlagerung vollzog sich vor dem Hintergrund steigender Einkommen, verstärkter Erwerbstätigkeit der Frauen, besserer Möglichkeiten, sich an der Arbeitsstelle zu verpflegen, vermehrter Freizeit sowie eines steigenden Bedarfs von Anstalten und Heimen.

15) Vorläufig; vgl. „Ifo-Schnelldienst“, Jg. 28 (1975) H. 19.

Übersicht 2: Beschäftigte und Umsatz im Nahrungsmitteleinzelhandel (Meßzahlen)

Wirtschaftsgliederung	1971	1972	1973	1974
1970 = 100				
Beschäftigte				
Nahrungs- und Genußmittel	97,9	96,9	94,0	90,0
darunter				
Nahrungs- und Genußmittel (oh.Reformw.) ¹⁾	98,4	97,1	94,5	90,6
Reformwaren	94,1	94,5	91,3	90,1
Kartoffeln, Gemüse, Obst	94,5	92,7	90,1	84,4
Milch, Fettwaren, Eier	96,9	93,5	86,2	78,9
Fische, Fischerzeugnisse	97,7	95,7	92,8	90,8
Süßwaren	93,0	98,4	84,4	70,9
Wein, Spirituosen	97,0	100,4	101,6	100,0
Bier, alkoholfreie Getränke	99,5	101,0	100,0	96,3
Tabakwaren	97,6	98,2	95,9	92,4
Umsatz in jeweiligen Preisen				
Nahrungs- und Genußmittel	109,7	120,0	130,1	137,3
darunter				
Nahrungs- und Genußmittel (oh.Reformw.) ¹⁾	110,9	120,9	131,8	141,0
Reformwaren	113,8	126,9	137,4	150,9
Kartoffeln, Gemüse, Obst	100,9	108,5	113,4	116,4
Milch, Fettwaren, Eier	107,2	108,1	106,6	101,9
Fische, Fischerzeugnisse	105,0	116,8	123,1	129,4
Süßwaren	100,8	106,8	108,1	109,8
Wein, Spirituosen	108,9	122,0	126,0	130,8
Bier, alkoholfreie Getränke	114,4	122,8	135,7	139,1
Tabakwaren	105,4	121,9	131,9	128,4
Umsatz in Preisen von 1970				
Nahrungs- und Genußmittel	105,3	109,7	111,6	111,1
darunter				
Nahrungs- und Genußmittel ¹⁾	106,2	110,6	113,4	114,0
Kartoffeln, Gemüse, Obst	100,2	101,6	97,9	94,2
Milch, Fettwaren, Eier	99,5	96,2	91,3	82,2
Fische, Fischerzeugnisse	97,1	98,4	90,3	85,3
Süßwaren	97,6	100,9	95,5	95,1
Getränke	108,8	112,8	115,7	115,7
Tabakwaren	104,5	113,7	111,2	107,1

1) Ohne ausgeprägten Schwerpunkt.
Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie F, Groß- und Einzelhandel, Gastgewerbe, Reiseverkehr, Reihe J, Einzelhandel, Umsätze und Beschäftigte 1970 bis 1974.

Unter anderem bedingt durch die Errichtung von mehr Ganztagschulen und verstärkter Versorgung älterer und sozial schwacher Menschen sowie von Erwerbstätigen durch Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung ist für die kommenden Jahre ein starkes Wachstum im Bereich der Außer-Haus-Verpflegung zu erwarten. Werksküchen und Kantinen, Hotels und Gaststätten sowie Schulen, Bundeswehr, Krankenhäuser, Altenheime u. ä. sind die wichtigsten Verpflegungseinrichtungen beim Außer-Haus-Verzehr. Hinsichtlich der verpflegten Personen und des Anteils am Gesamtaufwand für Außer-Haus-Verpflegung haben die Gastronomiebetriebe eine führende Stellung, die allerdings in den kommenden Jahren durch das verstärkte Vordringen der übrigen Verpflegungseinrichtungen abgebaut wird.

Der Umsatz im Gaststättengewerbe stieg von 1962 bis 1972 von 15,7 Mrd. DM¹⁶⁾ auf 27,7 Mrd. DM¹⁷⁾. Im Jahre 1974 stieg der Umsatz nominal um 4,1 %. Laut Arbeitsstättenzählung vom Mai 1970 waren zu diesem Zeitpunkt 720 960 Personen im Gaststättengewerbe beschäftigt. Bis 1974 hat sich die Zahl der Voll- und Teilbeschäftigten zusammen kaum verändert, wobei allerdings die Bedeutung der Teilbeschäftigten zunahm.

Im Bereich der Außer-Haus-Verpflegung gibt es sehr unterschiedliche Versorgungssysteme wie z. B. Werksküchen, Zentralküchen, Catering¹⁸⁾ und Automaten. Neue technische Entwicklungen wie neuartige Gar- und Konservierungsverfahren sowie Tiefkühlkost werden im Rahmen dieser Systeme angewandt. Besonders bemerkenswert war in den vergangenen Jahren das Vordringen der Tiefkühlkost wie auch speziell der Tiefkühlfertigménus im Bereich der Großverbraucher. Die Großverbraucher steigerten ihren Anteil am Tiefkühlkostabsatz gegenüber den Haushalten von 29 % im Jahre 1966 auf 47,6 % im Jahre 1974¹⁹⁾, eine Tendenz, die auch in näherer Zukunft anhalten dürfte.

IFM (H. Wendt)

16) Angabe des Stat. Bundesamtes, zitiert aus Stat. Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (1964), S. 237.

17) Stat. Bundesamt, Umsatzsteuerstatistik 1972.

18) Dabei wird die Betriebsverpflegung einem Unternehmen übertragen, das einen Service für alles anbietet, was die Gemeinschaftsverpflegung betrifft.

19) Angaben des Tiefkühlinstituts, Köln.